

ideale Gebet ist das des betenden Gottes in uns: ruhevoll e Tätigkeit und tätige Ruhe. Wenn dieses Gebet, wie es sein soll, durch immer neue Akte des Gottgrüßens gestärkt, immerwährend in uns geworden ist, dann wird es allmählich auch unsere weltliche Arbeit nach sich formen und wir werden in all unserem Tun und Lassen ruhend tätig und auch in höchstgesteigerter Tätigkeit nie ohne jene gottgewirkte Ruhe sein, die der feinen Seelenspitze wundersam entstrahlt und als wahrhaft heilige Ruhe mit tiefer Wohltat die fiebernde Umwelt durchdringt.

Wer sich „ruhig betet“, der betet gut. Wer auch andere ruhig betet, der betet besser. Am besten betet, wer nichts mehr verkörpert als den Ewigkeitsfrieden, der in der Lösungs- und Erlösungskraft des alltäglichsten Wunders liegt: in der Einung von Gott und Mensch im Gebet.

## Ludwig de Ponte

Von C. A. Kneller S. J., München

### I.

Luis de La Puente, so die spanische Form des Namens, Louis Dupont, wie die Franzosen übersetzen, Ludwig de Ponte, wie er in lateinischer Form in Deutschland genannt wird und wie er sich selbst auf dem Titelblatt seines einzigen lateinisch geschriebenen Werkes nennt —, De Ponte also ist ohne Zweifel mit Alfons Rodriguez<sup>1</sup> der meist gelesene Aszet des Jesuitenordens und einer der bedeutendsten Aszet en überhaupt. Die beiden waren Zeitgenossen; Rodriguez lebte von 1537 bis 1616, de Ponte von 1554—1624. Beide sind Spanier, beide in derselben Stadt Valladolid geboren, beide waren Söhne desselben Ordens, beide Vertreter derselben ignatianischen Aszese. Aber sie haben sich trotzdem wohl nie getroffen und persönlich kennen gelernt. Rodriguez verbrachte sein Leben im Süden Spaniens, in der Ordensprovinz Andalusien, De Ponte im Norden in der Ordensprovinz Kastilien. Dort machte er sein Noviziat in Medina del Campo, vollendete seine Studien in Valladolid und Oñate, genoß die Leitung des berühmten Geistesmannes Balthasar Alvarez in seinem zweiten Noviziat zu Villagarcia. Nach neuen Studien zu Salamanca bestimmte man ihn zum Professor, zuerst der Philosophie zu León

---

<sup>1</sup> Über ihn die s e Zeitschrift 9 (1934) 289—306.

1581—85, dann war er 1585—89 Novizenmeister und Vizerektor in Villagarcia, 1590 geistlicher Vater in Salamanca, 1591 Rektor in Valladolid. Letztere Stellung war damals ganz besonders ein Vertrauensposten, denn man lebte in den aufgeregten Zeiten, die dem Ausbruch der molinistischen Streitigkeit nachfolgten<sup>2</sup>. Er war dann 1592—93 Oberer zu Medina und Villagarcia und Novizenmeister, 1594—1601 Rektor zu Valladolid, 1596—97 Theologieprofessor zu Oviedo, 1598 geistlicher Vater in Salamanca, gelegentlich auch Visitator der Jesuitenprovinz Kastilien und des englischen Kollegs zu Valladolid. Doch seine Gesundheit war solchen Posten nicht gewachsen; mit Krankheit und Schmerz war er nämlich geschlagen ungefähr an jedem Teil des Körpers, aber er ertrug das alles im Geist heldenmütiger Kreuzesliebe. Gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts betrachtete er als Hauptfeld seiner Wirksamkeit die Schriftstellerei<sup>3</sup>. Als das Gebiet, auf dem er mit der Feder tätig war, wählte De Ponte seiner ganzen Geistesrichtung entsprechend die Ascese. Der Erfolg gab dieser Wahl recht. Als seine Hauptwerke in französischer Übersetzung vorlagen, schrieb ein spanischer Jesuit, der Beichtvater der Königin Anna, aus Paris in die Heimat<sup>4</sup>, De Ponte's Arbeiten seien in ganz Frankreich in hervorragendem Grade beliebt und gesucht, bei seinen Ordensbrüdern wie bei Auswärtigen. Man ziehe sie allen andern geistlichen Büchern vor, auch Ludwig von Granada finde im Vergleich mit ihm wenig Beachtung. Der Übersetzer, der fast alle seine Werke übertragen habe, plane einen Druck in Folio, und aus diesem Grund wünsche er alles zu haben, was von De Ponte in Druck erscheine und auch das bereits Erschienene, weil vielleicht Beifügungen sich darin fänden. Die geplante Folio-Ausgabe, enthaltend De Ponte's „Betrachtungen“, den „Führer“ und die „Vollkommenheit“ erschien wirklich, Paris 1621. Vierzig Jahre später

---

<sup>2</sup> C. M. A b a d, El V. P. Luis de la Puente y las doctrinas tomistas en Valladolid 1594—95 in *Razón y Fe* 70 (1924) 165—84.

<sup>3</sup> Sein Leben beschrieben Franzisco C a c h u p i n (*Vida y Virtudes*), Salamanca 1652, Auszug daraus lateinisch von H. L a m p a r t e r, Ingolstadt 1662; Longaro degli Oddi (*Vida cavata da'processi autentici formati per la sua canonizzazione*), Rom 1761; C. M. A b a d, El V. P. Luis de la Puente de la C. de J., *Compendio de su santa vida*, Valladolid 1935; Joh. M a y, *Der ehrwürdige Ludwig de Ponte*, Dülmen 1902; vgl. *Sommervogel* 6, 1271—95; 9, 786 f.; Rivière n. 552. 4766. — *Sommervogel* n. 3 stammt nicht von de Ponte, sondern von Luis Ponce (Rivière a. a. O.).

<sup>4</sup> Schreiben von del Arco, Paris, 10. Oktober 1616, bei J.-M. Prat, *Recherches historiques et critiques sur la Compagnie de Jésus en France du temps du P. Coton*, 5, Paris 1878, 370.

schreibt Lamparter, De Pontes Werke seien in aller Hand, auch der Weltleute und sogar der höchsten Fürsten <sup>5</sup>.

Schon zu seinen Lebzeiten fand De Ponte zwei Herolde, die sich die Verbreitung seiner Schriften durch Übersetzung angelegen sein ließen. Das lateinische Sprachgewand besorgte ihnen sein Ordensbruder Melchior Treviño (Trevinnius), ein Navarrese, der mit De Ponte in demselben Jahr 1554 geboren war, bald nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu als Philosophie- und Theologieprofessor in die österreichischen Lande gesandt wurde und 1628 zu Prag starb, wo er sechs Jahre Rektor der Universität gewesen war. Auf französischem Boden fand De Ponte Übersetzer in zwei Rechtsgelehrten, in Rosset und namentlich in René Gaultier, Conseiller du Roy en son Conseil d'Etat et Privé, wie er sich auf dem Titelblatt nennt. Wie Treviño übertrug Gaultier alles, wessen er von De Ponte habhaft werden konnte. Es stehe hier ein Überblick über die ältesten Übersetzungen.

	Original	Latein	Französisch	Italienisch
Betrachtungen	Valladolid 1605	Köln 1611	Paris 1611	Rom 1620
Führer	Valladolid 1609	Köln 1613	Paris 1613	Rom 1628
Vollkommenheit	Valladolid 1612	Köln 1615	Paris 1617	Bologna 1719
Alvarez	Madrid 1615	Köln 1616	Paris 1628	Rom 1692

Außerdem erschienen

die Betrachtungen deutsch 1615 und 1627, englisch 1619, vlämisch 1614<sup>a</sup>, 1616, 1629, polnisch 1620, böhmisch 1669, portugiesisch 1686 und in Auszügen sogar arabisch (durch Fromage S. J., † 1740) und chinesisches<sup>b</sup>.

Führer deutsch 1841 (durch Joham);

Vollkommenheit deutsch 1720;

Gesamtausgabe der spanisch geschriebenen Werke Madrid 1690. Eine Gesamtausgabe in 43 kleinen Bändchen erschien 1752—54.

Nach De Pontes Tod nahm sich der spätere Ordensgeneral Tirso Gonzalez des Nachlasses an. Durch seine Mühewaltung erschienen de Pontes *Sentimientos y avisos*, eine Art geistliches Tagebuch, Sevilla 1677 (später durch Baenst lateinisch übersetzt mit dem Titel: *Pretiosa sensa*. Viele Auflagen), *Tesoro escondido en las enfermedades*, Sevilla 1672.

<sup>5</sup> (Libri eius) in varias linguas traducti versantur in manibus omnium, non religiosorum tantum, sed etiam saecularium atque adeo maximorum principum. Vita, ad lectorem.

<sup>a</sup> Zu Ypern s. Ons geestelijk Erf 7 (1933) 397.

<sup>b</sup> Arabisches Titelblatt und eine chinesische Seite der Betrachtungen in Faksimile bei Abad, Compendio nach S. 224.

Im Jahr nach De Pontes Tod erschien von ihm *Directorio espiritual* für Beicht, Kommunion, Anhören der Messe, Sevilla 1625. Es war schon 1622 zum Druck approbiert<sup>6</sup>.

Etwas später erstand ein besonderer Verehrer des spanischen Aszeten in dem italienischen Jesuiten Camillo Maria Rinaldi, † 1700. Außer einem Abriß der Lebensgeschichte De Pontes gab er in neun verschiedenen Büchlein Übersetzungen aus dessen Werken, so Rom 1690 die Sentimienti, den verborgenen Schatz, Hilfe für die Sterbenden, dann Auszüge aus dem großen Werk über die Vollkommenheit: Spiegel des Prälaten, des Priesters, des Fürsten<sup>6a</sup>.

Einige Ausgaben aus jüngster Zeit, soweit sie zu unserer Kunde kamen:

Betrachtungen: Barcelona 1893, 1897, deutsch 1921, 1930, französisch 1932;

Führer: Madrid 1927, Regensburg 1913, 1921;

Vollkommenheit: Barcelona 1873;

Alvarez: Madrid 1882, 1921, Paris 1912;

Directorio: Sevilla 1925;

Sentimientos: Bilbao 1895, Valladolid 1935.

„Von den vollständigen oder Teilausgaben im Urtext oder in Übersetzungen hat man gerechnet: Von den Betrachtungen 126, davon die Hälfte vollständig, von dem Führer 34, fast alle vollständig, von der Vollkommenheit 25, etwas mehr als die Hälfte nur von einzelnen Traktaten, von Alvarez 16 vollständige und 2 verkürzte, von den Sentimientos 20, fast ausschließlich in Latein und Spanisch. Dazu zum wenigsten 2 spanische Gesamtausgaben und eine französische. Außerdem noch nicht wenige andere Ausgaben.“<sup>7</sup>

Die obige Zusammenstellung nennt die ersten Drucke der genannten Werke, denen bei den Betrachtungen zahlreiche andere folgten. Die Ordensbibliographie von Sommervogel verzeichnet deren schon viele, aber die Aufzählung ist nicht vollständig. In Rom allein will man ohne viele Mühe 36 Ausgaben, fast alle von den Betrachtungen, gefunden haben, die bei Sommervogel fehlen<sup>7a</sup>. Immerhin zählte man auch bei ihm 515 Ausgaben der verschiedenen Werke. Dazu kommen Auszüge in vielen Auflagen und Sonderdrucke einzelner Teile.

Zeitweilig schienen die Spanier oder einige spanische Kreise ihren großen Landsmann vergessen zu haben; es kam sogar jemand auf den genialen Einfall, seine Landsleute mit De Pontes Betrachtungen dadurch bekanntzumachen, daß er sie aus dem Französischen ins Spanische übersetzte! Aber das war nur vorübergehend, wie die Neudrucke aus jüngster Zeit ausweisen. Als der dreihundertste Todestag De Pontes herannahte, kündigte

---

<sup>6</sup> Abad, Compendio 63.

<sup>6a</sup> Sommervogel 6, 1856 f.

<sup>7</sup> Abad, Compendio, 70.

<sup>7a</sup> Abad in Razón y Fe 70 (1924) 492.

Erzbischof Gandasegui y Garrochategui von Valladolid am 19. März 1924 seinen Entschluß an, das Andenken an ihn durch eine aszetische Woche zu feiern. Es sollte in einer Reihe von Vorträgen die ganze Entwicklung der Aszese in Spanien dargestellt werden und daran andere aszetische Vorträge für die verschiedenen Menschenklassen sich anschließen. Der päpstliche Nuntius und der Papst selber ermutigten den Plan<sup>8</sup>. Im päpstlichen Schreiben heißt es von De Ponte: Durch Heiligkeit des Lebens und als Lehrer der Frömmigkeit berühmt, habe er durch wunderbare (*mirabilibus*) Schriften über den Unterricht in den Tugenden und über die Betrachtung göttlicher Dinge, übersetzt in die Hauptsprachen Europas, seine Vaterstadt berühmt gemacht<sup>9</sup>.

Am 23. Oktober wurde die Feierwoche durch Vorträge in der Kirche San Esteban eröffnet. Nacheinander kam die Vorgeschichte der spanischen Aszese und der große Weltpriester, der selige Juan de Avila, zur Darstellung. Dann schilderten Benediktiner, Franziskaner, Karmeliten, Augustiner, Dominikaner, Jesuiten den Anteil ihrer Orden am Fortschritt der Aszese. Eine Ausstellung von Erinnerungen an De Ponte, 137 Nummern, war gleichzeitig im Kolleg Santa Cruz eröffnet<sup>10</sup>. Eine Gedenktafel wurde am Geburtshaus des Gefeierten angebracht. Die Vorträge aus der aszetischen Woche erschienen im Druck<sup>11</sup>.

Wichtiger waren die Schritte zur Seligsprechung De Pontes. Die ersten Vorbereitungen dazu beginnen im Jahr nach seinem Tod. Am 4. Okt. 1667 gab Clemens IX. die Erlaubnis zur Eröffnung des Prozesses, am 5. Oktober 1714 war die Prüfung seiner Schriften vollendet, am 16. Juli 1759 wurde seine Tugend als heroisch anerkannt. Dann brach der Sturm gegen die Gesellschaft Jesu los und es kam ihre Aufhebung<sup>12</sup>. Es war nun niemand mehr da, der sich des Prozesses annahm, und bis heute ist er nicht wieder aufgenommen. Daß er heldenmütige Tugend besaß, ist nach dem

---

<sup>8</sup> Razón y Fe 70 (1924) 129—32.

<sup>9</sup> Acta Apostolicae Sedis 16 (1924) 454.

<sup>10</sup> Abad ebd. 488—94; Dudon in Études 181 (1924) 598—609.

<sup>11</sup> Crónica oficial de la Semana y Congreso Ascéticos, celebrados en Valladolid desde el 23 al 30 de octubre de 1924 con ocasión del tercero centenario de la preciosa muerte del insigne Vallisoletano V. P. Luis de la Puente, Valladolid 1925.

<sup>12</sup> Noch kurz bevor der vernichtende Schlag fiel, hoffte man auf günstigen Ausgang des Prozesses. Vgl. Muñoz, Vida del . . . Luis de Granada, Madrid 1762 (1. Aufl. 1639), 425: El Padre Luis de la Puente se espera ha de ocupar Altares: Asi lo pide su santísima vida y piadosos escritos.

offiziellen Dekret sicher. Als der Bischof von Valladolid Alonso Lopez Gallo um die Eröffnung seines Seligsprechungsprozesses einkam, entwarf er in seinem Schreiben nach Rom vom 7. April 1627<sup>13</sup> ein glänzendes Bild von De Pontes Tugend, seiner Kreuzesliebe, seinem Gebetsgeist, seinem Seeleneifer. In den Lebensbeschreibungen ist dieses Bild noch weiter ausgeführt.

## II.

Der Beifall, den De Pontes Schriften fanden, war wohlverdient. Seine Aszese ist nicht bloße Buchweisheit, ausgeklügelt in der Studierstube; man merkt es den Schriften an, daß ihr Verfasser tüchtig die Kniebank benützt hat. Lebenswarm ist, was er schreibt; er hat durchbetrachtet und durchgebetet, was er aus seiner Gebetserfahrung mitteilt. Dabei verleugnet er aber nie den ehemaligen Theologieprofessor, der überall auf der heiligen Wissenschaft fußt, aber sie lebendig zu machen versteht. Gerade diese Verbindung des Beters und des gründlichen Theologen ist es, die seinen Werken Geltung verschaffte.

Seine Vorzüge treten am klarsten hervor in seinem Hauptwerk, den *Betrachtungen*. Sie umfassen sechs Teile, von denen der erste die erste Woche der ignatianischen Exerzitien, der sechste die Eigenschaften Gottes behandelt. Die übrigen vier Bände sind dem Leben Christi gewidmet, je ein Band erklärt die Geheimnisse der Menschwerdung und Kindheit, das öffentliche Leben, das Leiden und das verklärte Leben. Fassen wir die Behandlung des Lebens Christi ins Auge, die ja den größten und wichtigsten Teil des ganzen Werkes füllt, so ist sie vor allem ganz auf der Heiligen Schrift aufgebaut. Wie De Pontes Beziehung zur ehrw. Maria von Escobar zeigt, verachtete er Privatoffenbarungen keineswegs. Aber in seinen Betrachtungen läßt er alles das beiseite, um nur den heiligen Büchern sich zuzuwenden. Deren Angaben aber hat er tief durchdacht; sozusagen in jede Einzelheit der heiligen Berichte sucht er einzudringen; er weiß die Wohltaten und Erbarmungen Gottes hervorzuheben und so darzustellen, daß sie Eindruck auf das Herz machen. Alles ist gründlich und zuverlässig. Er baut auf der Lehre der alten Scholastiker auf, aber aus ihnen, so sagt er, führe ich nur den englischen Lehrer, den hl. Thomas, an, weil er für sich allein so viel ist wie zehntausend Zeugen. Seine Lehre

---

<sup>13</sup> Bei Lamparter 402—411.

ist sicher, vertrauens- und glaubwürdig. Mit den Wahrheiten der scholastischen Theologie berührt er sehr hohe Gedanken der Mystik, denn beide sind sich nahe verschwistert, und darin zeichnete sich jener glorreiche Lehrer aus, wie sein Meister S. Augustin und sein Gefährte, der hl. Bonaventura, aus dessen Lehre ich gleichfalls Nutzen zu ziehen suche<sup>14</sup>. Die Kirchenväter kommen bei De Ponte weniger zu Wort, aber auf der Grundlage ihrer Lehre will er weiterbauen. Zu den Vätern rechnet er auch den hl. Ignatius mit seinen Exerzitien. Auch seinen Lehrer, den berühmten Franz Suarez (gest. 1617), nennt er mehrmals noch zu dessen Lebzeiten in den Ausführungen über die Muttergottes<sup>15</sup>. Gerade in der Lehre über die Vorzüge der Muttergottes ist der Einfluß oder die Anregung durch Suarez recht fühlbar. Wie er selbst erzählt<sup>16</sup>, hatte der nunmehr selig gesprochene Johannes von Avila (gest. 1569) in einer Predigt behauptet, Maria habe mehr Gnaden erhalten als alle Engel und andere Menschen der Vergangenheit und Zukunft zusammengenommen. Davon nahmen die beiden Jesuiten Martin Guttierrez und Balthasar Alvarez Anlaß, es ihrem Ordensbruder Suarez nahezulegen, diese Ansicht durch theologische Gründe zu stützen. Es war das die erste Abhandlung, die Suarez schrieb, De Ponte hat dessen Ansicht zu der seinigen gemacht und ist noch darüber hinausgegangen<sup>17</sup>. Nicht erst im Augenblick, da sie Mutter wurde, sondern schon in ihrer Empfängnis ist ihr die ganze Gnadenfülle zuteil geworden<sup>18</sup>. Während andere Theologen, auch Suarez, Maria einbegriffen sein lassen in dem Beschluß Gottes, daß alle, die von Adam auf natürliche Weise abstammen, der Erbsünde verfallen sollen und erst in der Ausführung dieses Beschlusses für die Muttergottes an einer Ausnahme festhalten, gehört De Ponte zu jenen, die schon in jenem Beschluß Gott eine

---

<sup>14</sup> Tom. 1, Introducción, Barcelona 1893, 11: (Santo Tomás), porque él solo vale por diez mil testigos . . . Kommentare von ihm zu Thomas wurden in seinem römischen Prozeß vorgelegt. Abad, Compendio 74.

<sup>15</sup> Meditationes P. 2 med. 3 punct. 2 (über ihre Auserwählung), med. 4 punct. 2 (früher Gebrauch des Verstandes). Vgl. Meditationes 1, Barcelona 1893, 266. 273; 2, Freiburg 1924, 30. 41; in Cant. T. 1 lib. 1, Exh. 11 n. 5 col. 101.

<sup>16</sup> Vida del V. P. Balt. Alvarez c. 26 Madrid 1920, 220; Möller 187.

<sup>17</sup> (Christus) cuncta laude digna in aliis Sanctis dispersa in ipsa (Maria) coniunctim collocavit . . . In ea una omnium gratiae et virtutes, incredibili tamen excessu, continentur, In Cant. cant. T. 1, lib. 3, Exh. 18, col. 659.

<sup>18</sup> Ebd. T. 1, lib. 1, Exh. 11 n. 5, col. 101.

Ausnahme zu Gunsten der Muttergottes machen lassen<sup>19</sup>. Mit der Fülle der Gnaden erhielt sie auch im ersten Augenblick die Erkenntnis ihrer Begnadigung<sup>20</sup>.

Ein weiterer Vorzug De Pontes ist die Klarheit. Er will so schreiben, daß jeder ihn verstehen kann. Mit nur einer Ausnahme bedienen sich seine Werke der Muttersprache, nicht des gelehrten Lateins. Seine Betrachtungen sind endlich sehr reichhaltig. Man möchte sich fragen, welche Heilswahrheit denn darin nicht behandelt ist. Der sechste Teil über die Eigenschaften Gottes gibt ihm Gelegenheit, bei Behandlung der Allmacht das ganze Sechstageswerk zu besprechen. Vollends die Betrachtungen über die Vorsehung bieten ihm Anlaß, auf all deren Wohltaten in der Natur, in der Erlösung und Heiligung einzugehen. Alles kommt zur Sprache: Gebet, Schutzengel, Menschwerdung, Kirche, Berufe, Ordensstand, Rechtfertigung, Sakramente, Gnade der Beharrlichkeit, Herrlichkeit des Himmels. Über das heilige Sakrament verbreitet er sich im vierten Teil, Betrachtung 9 bis 15 und wieder im sechsten Teil, Betrachtung 39 bis 45. Während also andere ältere Betrachtungsbücher sich damit begnügen, ein paar Gedanken vorzulegen, mit denen man die Betrachtungsstunde ausfüllen kann, umfaßt De Ponte den ganzen Bereich der Heilswahrheiten. Die Darstellung ist nicht möglichst knapp, weil er sein Buch auch als geistliche Lesung und als Hilfsmittel für den Prediger gedacht hat. Getadelt werden an dem Werk manche zu weit ausgespinnene oder gesuchte Allegorien. In der Darstellung des Sechstageswerkes fußt er manchmal auf heute veralteten naturwissenschaftlichen Anschauungen. Die Betrachtungen entstanden aus den kurzen Anweisungen, die er seinen Ordensbrüdern zur Vorbereitung der Morgenbetrachtung in Salamanca 1589 hielt. Seine Niederschrift war vollendet etwa 1598<sup>20a</sup>.

---

<sup>19</sup> Debitum (der Erbsünde zu verfallen) autem radicale sic intellige, ut misericors Deus ab aeterno decreverit, in voluntate Adae si peccasset omnes posteros contineri excepta Virgine — Peccasset tamen nisi ob Christi merita excepta esset et hoc satis est, ut redempta dicatur. Ebd. T. 2, lib. 7, Exh. 20 n. 3, col. 228.

<sup>20</sup> Filius, qui est lux vera illuminans omnem hominem venientem in hunc mundum, quandoquidem per usum rationis ingreditur sicut homo, sua luce illuminans Virginem, ut in eodem instanti et ingrederetur mundum et lucem gratiae reciperet et largitorem agnosceret. Ebd. T. 1, lib. 1, Exh. 11 n. 5, col. 102. Vgl. R. Scorraile, François Suarez 1, Paris s. a. (1911), 154

<sup>20a</sup> Abad, Compendio 59.

Vier Jahre nach seinen Betrachtungen erschien De Ponte mit einem weiteren azetischen Werk vor der Öffentlichkeit, dem Geistlichen Führer, *Guia espiritual*, Valladolid 1609. Es ist eine Abhandlung über das Gebet in vier Büchern. Im ersten Buch handelt er über dessen Begriff, Wirkungen, die Vorbereitung dazu, die Arten, Trost und Mißtrost darin. Das zweite Buch spricht über die Betrachtung. Fünf Bücher bieten dafür reichen Stoff: die Heilige Schrift, das Buch der Natur, das Buch des eigenen Gewissens, das Leben der Heiligen, das Leben Christi. Es folgt ein Buch über das höhere mystische Gebet der Vereinigung mit Gott<sup>21</sup>. Den Schluß bildet ein viertes Buch über die Früchte des Gebetes, die sämtlichen Tugenden und die Abtötung.

Ein sehr umfangreiches Werk ließ De Ponte 1612 erscheinen. Es handelt in vier umfangreichen Bänden über die christliche Vollkommenheit im weitesten Umfang in allen christlichen Ständen, faßt also nicht nur Priester und Ordensleute ins Auge. Der erste Band nimmt einen Anlauf, alles an das Büchlein Ruth in der Heiligen Schrift anzulehnen. Das erste Kapitel des heiligen Textes wird abgedruckt, Ruth erscheint als Bild des Gerechten, Orpha als Bild des Gegenteils. Das gibt Gelegenheit, über Gnadenwahl, Berufung und die Rechtfertigung zu handeln, die sich beim Christen durch die ersten fünf der sieben Sakramente vollzieht. Diese Sakramente werden dann weitläufig erläutert. Der zweite Band bespricht die verschiedenen Stände in Welt und Kirche. Es wird gehandelt über die Vorsehung Gottes, die sich in der Anordnung so mannigfaltiger Stände offenbart, die Versuchungen, die in allen Ständen gegen die Vollkommenheit entstehen, über die Bande, welche die Gemeinwesen zusammenhalten, nämlich die Gerechtigkeit im Verhältnis von Oben und Untergebenen und die Umgänglichkeit und die gesellschaftlichen Tugenden im Verkehr der Menschen untereinander. An vierter Stelle kommt die Vollkommenheit der Staatslenker, an fünfter und letzter die der Eheleute und Witwen zur Sprache. Der dritte Band handelt über die evangelischen Räte, Stand der Enthaltbarkeit und Jungfräulichkeit und im besonderen über das Ordensleben. Die Pflichten der Priester und Bischöfe erörtert der vierte Band.

Das Werk ist beachtenswert, weil es auch über die Vollkommenheit der Weltleute und des Weltlebens sich verbreitet, über die Pflichten des Königs, des Adels, Richters, Beamten, Familienhauptes und Staatsbürgers.

---

<sup>21</sup> F. Hatheyer in dieser Zeitschrift 1 (1925/26) 367—75.

Es unterscheidet sich aber in der Art der Behandlung gewaltig von dem bekannten Büchlein des hl. Franz von Sales. Daß man in jedem Stand die Vollkommenheit erreichen kann, sagt auch De Ponte<sup>22</sup>, aber seine Ausführung ist eher dogmatisch als aszetisch. Die Anlehnung an das Büchlein Ruth ist nur lose, doch gibt der Gruß des Booz an seine Schnitter Anlaß zu einer Belehrung über die Höflichkeit<sup>23</sup>, seine Ehe mit Ruth Anlaß zur Erörterung der Ehe<sup>24</sup>, Ruth erscheint als Vorbild der Ehefrau<sup>25</sup>.

Während Rodriguez die Mystik andern überließ, hat De Ponte sich viel damit beschäftigt<sup>26</sup>. Seine Abhandlung darüber im „Geistlichen Führer“ wurde schon berührt. Er hat aber auch zwei mystisch Begnadigten seine Mühewaltung gewidmet. Zu Madrid ließ er 1615 die Lebensbeschreibung des Jesuiten Balthasar Alvarez erscheinen<sup>27</sup>, eines der Beichtväter der hl. Teresa und seines Seelenleiters im zweiten Noviziat, das die Jesuiten nach Abschluß ihrer Studien machen müssen. Er gedachte durch das Buch wohl eine Dankesschuld abzutragen. Ich verdanke, schreibt er, der Sorgfalt dieses erfahrenen Führers in diesem Jahr einen solchen Fortschritt im geistlichen Leben, daß ich Gott nie genug dafür danken kann<sup>28</sup>. Er benützte bei Abfassung des Buches den Stoff, den des Alvarez Neffe, Franz von Salcedo, gesammelt hatte. Salcedo hatte zu De Pontes Füßen gesessen als Student der Philosophie zu León und später als Novize der Gesellschaft Jesu zu Villagarcia, später war er Rektor der Jesuitenkollegien zu Avila und Soria<sup>29</sup>. De Pontes Arbeit gehört wohl zu den besten derartigen Lebensbeschreibungen. Sie begleitet den großen Geistesmann auf allen Stufen seiner Entwicklung und läßt ihn sehr beachtenswerte Winke über die verschiedensten Punkte des geistlichen Lebens geben, namentlich über das Gebet von der einfachen Betrachtung bis zu den Höhen des mystischen Gebetes. De Ponte spricht in dem Buch natürlich auch von seinen eigenen

---

<sup>22</sup> Tom. 2, tract. 1, c. 7 n. 2, Köln 1615, 63.

<sup>23</sup> Tract. 3 c. 1 n. 1 (l. c. 228).

<sup>24</sup> Tract. 5 c. 2 n. 3 (l. c. 450).

<sup>25</sup> Ebd. c. 11 n. 2 (l. c. 528).

<sup>26</sup> C. M. A b a d, *Doctrina mística del V. P. Luis de la Puente* in *Estudios eclesiásticos* 3 (1924) 113—37; 4 (1925) 43—58, 252—77.

<sup>27</sup> Neueste Ausgabe Madrid 1920. Deutsch (nach dem Französischen) von Gg. Möller, Münster 1859.

<sup>28</sup> Cap. 47, *Vida* 390; Möller 322.

<sup>29</sup> *Vida* pag. 17. J. E. de Uriarte, *Catalogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la Compañía de Jesús* 4, Madrid 1914, n. 5493 p. 122.

Erinnerungen an Alvarez und gibt also Beiträge zur Geschichte seines eigenen Lebens<sup>30</sup>. Astrain urteilte über das Buch, nur wer die Tugenden selber besitzt, die er beschreibt, konnte so schreiben<sup>31</sup>.

Ein anderer Beitrag zur Geschichte der Mystik erschien erst 40 Jahre nach De Pontes Tod: Wunderbares Leben der ehrwürdigen Jungfrau Doña Marina de Escobar. De Ponte war 30 Jahre lang Marinas Beichtvater und sammelte, was sie über ihre Gesichte anfangs selbst niederschrieb, dann diktierte, endlich ihm als dem Seelenführer oder seinem Bruder Andreas mündlich mitteilte. Er kam nicht dazu, diese Mitteilungen zu einem Buch gestaltet selbst herauszugeben, da er vor Marina (gest. 1633) starb. Nach seinem Tod wurden seine Aufzeichnungen ergänzt, von Andreas Pinto Ramirez geordnet und lange nach Ramirez' Tod (1654) zu Madrid 1673 herausgegeben<sup>32</sup>.

Es wurde in Zweifel gezogen, ob der Druck die Arbeit De Pontes unverändert biete. Denn es werden Erlebnisse der ehrw. Marina vom 25. Dezember 1623 und 6. Januar 1624 berichtet, De Ponte aber starb am 16. Februar 1624. Die Zwischenzeit scheint kaum auszureichen, um die Erlebnisse zu Papier zu bringen. Denn wegen seiner Krankheit hatte De Ponte seinen Bruder, den Dominikaner Andreas De Ponte gebeten, an seiner Stelle die Berichte aus dem Mund der Ehrwürdigen aufzuzeichnen. Andreas legte ihr seine Niederschrift vor zur Verbesserung, die dann wieder von Ludwig de Ponte durchgesehen wurde. Wie war solch umständliches Verfahren in der Todeskrankheit Ludwigs möglich?

Als der Druck der Ritenkongregation vorlag, schrieb sie am 22. Juli 1675 an die Konsultoren, S. 136—45 und 340—49 fehlten einige Blätter und S. 246—57 werde kleinerer Druck angewandt und anderes Papier. Es entstehe also der Verdacht, daß einiges unterschlagen sei. Es wurde geantwortet: In den Lücken hätten ursprünglich Anmerkungen des Herausgebers Francisco de Salinos gestanden, die auf Befehl des Provinzials

---

<sup>30</sup> Vgl. Vida 169, 171, 390, 392, 395 ff.; Möller 140, 142, 322, 330. Zu diesen Beiträgen gehört aber nicht, was May 176 von De Pontes Trauer bei der Kunde vom Ableben seines Meisters berichtet. De Ponte wird dort mit einer frommen Dame Ana Enríquez verwechselt. Vgl. Vida 432, Möller 350.

<sup>31</sup> Hist. de la Comp. de Jesús en la asistencia de España 4, 87.

<sup>32</sup> Der erste Beichtvater nach De Ponte war Franz Michael Oreña. Er wird Aufzeichnungen gemacht haben, aber erst Ramirez gab den zweiten Teil vom Leben Marinas heraus. Vgl. Uriarte a. a. O. 3, 458 n. 4456.

während des Druckes entfernt werden mußten. Der kleine Druck an der anderen Stelle erkläre sich ebenfalls aus der Beseitigung einer fremden Anmerkung noch während des Druckes<sup>33</sup>. Marina beabsichtigte eine Selbstbiographie, aber was sie schrieb, war weitschweifig und voll Wiederholungen; De Ponte beschloß deshalb selbst als ihr Biograph aufzutreten, der von ihr in der dritten Person redet<sup>33a</sup>. Als für die Seligsprechung seine Schriften in Rom geprüft wurden, erregte das Marina-Leben als einzige Ausnahme Bedenken und bildete den Grund, warum der Prozeß sich verzögerte. Endlich wurden freilich diese Bedenken beseitigt und sämtliche Schriften De Pontes am 5. Oktober 1714 gebilligt<sup>33b</sup>.

Die Lebensbeschreibung der ehrw. Marina erregte Aufsehen. Es erschienen eine lateinische und eine deutsche Übersetzung<sup>34</sup>. Aber auch der Widerspruch blieb nicht aus. Der Jesuit Johannes Tanner schrieb eine Verteidigung der begnadigten Jungfrau wie ihres Beichtvaters De Ponte<sup>35</sup>.

Als letztes Werk gab der große Aszet 1622, zwei Jahre vor seinem Tode<sup>36</sup>, eine umfangreiche Arbeit über das Hohelied heraus. Sie umfaßt in zwei Foliobänden in einer Kölner Ausgabe 1446 Spalten und 503 Seiten, in der gleichzeitigen Pariser Ausgabe 1424 und 1176 Spalten. Auch hier tritt er als Aszet, nicht als Schrifterklärer auf. Die Erklärung, in lateinischer Sprache abgefaßt, ist, wie es auf dem Titelblatt heißt, „moralisch und mystisch“, enthält „Ermahnungsreden oder Ansprachen über alle Geheimnisse der christlichen Religion und die Tugenden“. Die weitläufigen Ausführungen sind an den heiligen Text nur angelehnt, ein einziges

---

<sup>33</sup> Uriarte a. a. O. 4, 484—96 n. 6159. Man kennt noch einige Exemplare mit den später entfernten Anmerkungen. Ebd. 2, 59 f. n. 1681. Die Eingriffe geschahen also in dem schon fertig vorliegenden Buch, das schon 1660 gedruckt war, aber erst 1665 in den Handel kam.

<sup>33a</sup> So sagt er selbst in einem ungedruckten Schreiben. Abad, *Compendio* 64.

<sup>33b</sup> Ebd. 6. 226.

<sup>34</sup> Lateinisch von Meldior Hanel († 1689), erster Teil Prag 1672, zweiter 1688. Deutsch von Bartholomäus Christel, Prag 1710, Auszug daraus von Ulrich Mayr, Salzburg 1675.

<sup>35</sup> *Dissertatio paraenetica apologetica in vitam miracula et coelestes revelationes Ven. Virginis Marinae*, Neapel 1690. *Prudentia eximii ascetae V. P. Ludovici de Ponte in examinandis et approbandis Ven. Virg. Marinae divinis revelationibus relucens et vindicata*. Prag 1698. Von Oreña hat man einen Fragebogen, wie die Zeugen zu examinieren seien in Betreff der Heiligkeit, Tugenden, des Rufes, der Wunder von De Ponte, und einen anderen mit den entsprechenden Fragen betreffend Marina. Rivière *Supplément* 617 n. 1850.

<sup>36</sup> Die Druckerlaubnis des Provinzials von Castilien ist vom 5. Jan. 1619.

Schriftwort bietet öfter Anlaß zu mehreren Ansprachen. Schon der Titel des heiligen Buches erinnert, daß auch wir der göttlichen Majestät ein „Lied der Lieder“ zu singen haben, verbreitet sich also über den Eifer, Gott zu loben. Der erste Vers: „Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes“ gibt Gelegenheit, über die Küsse zu reden, mit denen Gott die Seele begnadigt. Es werden deren sieben aufgezählt. Die beiden ersten sind die Menschwerdung und die Sendung des Heiligen Geistes, der dritte die Verkündigung des Evangeliums, der vierte und fünfte der Kuß der Anfänger, die Taufe, und das Bußsakrament. Der Kuß Gottes in der Eucharistie und in der ewigen Seligkeit bilden an sechster und siebenter Stelle den Abschluß. Das einzige Wort des heiligen Textes bietet ihm so Stoff für 17 Predigten auf 159 Spalten. Von dem 21. bis 29. Vortrag handelt De Ponte über den Vers des Hohenliedes: „Ausgegossenes Öl ist dein Name.“ Ausgegossen hat sich Gott, so heißt es, in der Schöpfung und Heiligung. Vom 22. Vortrag an werden dann die göttlichen Namen erklärt. Zuerst der Name Christus. Christus war ausgegossenes Öl im Alten Bund, in den Vätern und Propheten (23. Vortrag), in Johannes dem Täufer und in der Geburt. An 26. Stelle folgt die Abhandlung über den Namen Jesus, wie er Jesus ist in der Beschneidung, im Leiden, in der Eucharistie. Begreiflich, daß er bei solcher Art der Behandlung in den 1446 Spalten des ersten Bandes in 177 Abhandlungen nicht über die zwei ersten Kapitel des Hohenliedes hinauskommt. Im zweiten Band faßt er sich kürzer, insofern als die noch übrigen sechs Kapitel zwar nicht auf 503 Spalten, aber auf 503 Seiten abgehandelt werden. Begreiflich auch, wie das Titelblatt Abhandlungen über alle Geheimnisse der christlichen Religion versprechen kann. Es ist in der Tat schwer zu sagen, was er nicht irgendwie in das Hohelied hätte hineinziehen können.

Nach De Pontes Tod bemühte sich, wie schon oben gesagt, der spätere Ordensgeneral Tirso Gonzalez um die Herausgabe einiger nachgelassener Schriften von De Ponte.

Einiges Ungedruckte von ihm erblickte 1917 das Licht der Welt <sup>37</sup>.

---

<sup>37</sup> Elías Reyero S. J.: *Obras espirituales póstumas del V. P. Luis de La Puente de la C. d. Jesús o sea sentimientos y avisos espirituales, meditaciones y cartas. Todo ajustado a los autógrafos y mucho de ello publicada por vez primera. Valladolid 1917. C. M. Abad, Cartas y notas autógrafas del V. P. Luis de la Puente sobre algunos de sus libros in Estudios eclesiásticos 3 (1924) 216—22. Irgendwann einmal im 18. Jahrhundert erschienen zu Venedig: Dodici meditazioni cavate da manoscritti del V. P. Luigi da Ponte della*

III.

Für die allgemeine Anerkennung, der sich De Pontes Schriften in frommen Kreisen erfreuten, wurde oben ihre weite Verbreitung als Zeuge angeführt. Fügen wir noch einige Urteile bei, die Beachtung verdienen.

An erster Stelle solche von Heiligen. Vom hl. Petrus Claver, dem Apostel der Negersklaven, heißt es: „Das Buch, dessen er sich gewöhnlich zur Vorbereitung aufs Gebet bediente, in dem er mit Vorliebe die Punkte für seine Betrachtung nachlas, war das bewunderungswerte Buch des P. Luis de la Puente<sup>38</sup>“. Der hl. Franz von Sales nahm es in das Verzeichnis empfehlenswerter Betrachtungsbücher auf, sobald es in französischer Übersetzung erschienen war<sup>39</sup>. Alfons von Liguori verwies für die Methode des Gebetes auf De Ponte<sup>40</sup> und an Matteo Greco schrieb er: Lesen Sie den „Geistlichen Führer“ von De Ponte oder „Die geheiligte Welt“ von Sarnelli<sup>41</sup>. Das Leben des Alvarez zitiert er „mehr als dreißigmal“<sup>42</sup>. Der hl. Robert Bellarmin las gegen Ende seines Lebens mit Vorliebe De Pontes Bücher<sup>43</sup>. Die hl. Franziska von Chantal empfahl ihren Ordensfrauen die Werke der hl. Teresa und mit ihnen zugleich De Pontes Leben des P. Alvarez<sup>44</sup>.

Auch Bossuet beruft sich im Streit mit Fénelon oft auf das Leben von Alvarez<sup>45</sup>, und führt ihn, natürlich auf Grund der Lebensbeschreibung durch De Ponte, ein als eine der Zierden (lumières) seines Ordens,

---

C. d. J., dalle quale si servió quando si ritirava per li Esercizi del P. S. Ignacio. Im 17. Jahrhundert waren von ihm noch vorhanden epistolae ad diversos et responsa libros bene magnos factura si colligantur. (Lamparter 118.) Unter den Gutachten ist eines gegen die geplante Ehe des späteren englischen Königs Karl I. mit einer spanischen Prinzessin. May 181, wo Karl I. mit Jakob II. verwechselt ist. Über den Eheplan Pastor, Geschichte der Päpste 12, 452 ff.; 13, 1, 128 ff.; 192 ff.; 13, 2, 785 ff. Freiburg, 1927—29.

<sup>38</sup> Gabriel Ledos, Saint Pierre Claver (1585—1654). Paris 1923, 130.

<sup>39</sup> Introduction à la vie devote 2, ch. 1. Oeuvres 3, Anncy 1893, 71.

<sup>40</sup> Lettere 1, 83.

<sup>41</sup> Ebd. 85. <sup>42</sup> May 175.

<sup>43</sup> Patrignani-Bocro, Menologio S. J. 2, 293. Assiduo libros illos usu cum pietatis gustu versabat, praesertim ultimis annis. Lamparter 118.

<sup>44</sup> Conseils à une Supérieure III. éd. Plon, 338; Réponses sur le Coutumier art. 24, éd. Migne II 228 bei Poulain, Grâces d'oraison, Paris 1922, 512.

<sup>45</sup> Instruction sur les états d'oraison livre 7 c. 10: Sentiment Conforme du P. Balthasar Alvarez (Oeuvres 17, Paris 1845, 527) c. 17—19, 512 ff., c. 21—23, 534 ff., c. 25, 569 ff.

einen der Beichtväter der hl. Teresa, einer derer, über die sie große Dinge geschaut hat.

De Pontes „Geistlicher Führer“ schätzte der Jesuitengeneral Mutius Vitelleschi (gest. 1645) sehr hoch. Er nahm ihn immer mit, wenn er seine Exerzitien machte<sup>46</sup>. Von Contardo Ferrini heißt es im Dekret, das seinen Seligsprechungsprozeß einzuleiten erlaubt: Er nährte seinen Geist und seine Seele auch dadurch, daß er die Heilige Schrift, vor allem die Paulinischen Briefe, die Werke der Kirchenväter und Kirchenlehrer, sowie den „Geistlichen Führer“ von Ludwig de Ponte und die Nachfolge Christi von Thomas von Kempen eifrig las...<sup>47</sup>. De Ponte steht hier in vornehmer Gesellschaft! Seine Betrachtungen gehörten zu Ferrinis Lieblingsbüchern, sterbend bot er dem Pfarrer das Erbauungsbüchlein (?) von De Ponte zum Geschenk an mit dem Bemerkten: Ich habe jederzeit daraus geschöpft<sup>48</sup>. Vom Kaiser Ferdinand II. heißt es, er habe sich die Betrachtungen von Vinzenz Bruni und Ludwig de Ponte so zu eigen gemacht, daß er einmal sagte, er wisse sie fast auswendig<sup>49</sup>.

#### IV.

Ein Wort wäre noch zu sagen über De Pontes Heiligkeit. Nun wollen wir nicht auf Einzelschilderungen seiner äußeren Strenghheiten und Bußwerke eingehen. Er war darin sehr freigebig gegen sich selber. Auch auf Einzelheiten aus seiner Wirksamkeit als Oberer, Professor, Beichtvater, Seelenführer möchten wir uns nicht einlassen. Über ihn als Schriftsteller genüge es zu sagen, daß ein wirklicher Beruf dazu anzunehmen ist, so sagt es der Bischof von Valladolid, als er die Eröffnung seines Prozesses Rom beantragte<sup>50</sup> und sein Erfolg beweist das wohl hinlänglich. Nur über den inneren Geist, der seine äußere Tätigkeit leitete und belebte, einige wenige Bemerkungen. Hier ist zu sagen, daß für De Ponte Gott alles war, daß er alles auf ihn bezog und das eigene Ich ohne Gott für ein Nichts

---

<sup>46</sup> Lamparter 116. Wie er selbst schrieb, war das Buch ihm Trost und Ermutigung. Abad, Compendio 60.

<sup>47</sup> Entscheidung vom 4. und 6. August 1922, Acta Apost. Sedis 14, Rom 1922, 435.

<sup>48</sup> D. W. Mut, Professor Contardo Ferrini, Kürnach-Villingen 1925, 198.

<sup>49</sup> Guil. Lamormaini, Ferdinandi Romanorum Imperatoris virtutes, Viennae 1638, 43.

<sup>50</sup> Instinctu divino ad hoc opus eum vocante, cum defecissent ei vires ad alia ministeria. Bei Lamparter 411.

erachtete. Eine seiner Aufzeichnungen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, lautet:

Vier böse Richtungen der Absicht habe ich in meinen Exerzitien in mir bemerkt. Erstens die Eitelkeit, in dem Wunsch, von andern als Geistesmann angesehen zu werden. Zweitens die Neugier, indem ich das Gefühl von Gott, Erleuchtungen, Verzückungen mehr deshalb wünsche, um dergleichen aus Erfahrung zu kennen, als um Gott zu verherrlichen. Drittens geistliche Sinnlichkeit im Verlangen nach Empfindungen, Trost, Tränen und ähnlichem wegen der Süßigkeit, die ich darin fand. Viertens die Eigensucht im Verlangen nach Wachstum im Geist, Fortschritt, Gunstbezeugungen, verbunden mit Unruhe und Beängstigung, mehr, um mich zu befreien von der Qual, welche die Armut an Tugenden mit sich bringt als um Gott zu ehren.

Wie ist diesen vier bösen Absichtsrichtungen entgegenzuwirken? Vier herrliche Vorzüge besitzt im Gegensatz zu diesen vier Absichtsrichtungen die wahre Liebe zu Gott, durch welche sie sich von der falschen unterscheidet: Erstens: Die wahre Liebe zu Gott liebt und schätzt unendlichmal mehr die Ehre Gottes als die eigene, oder vielmehr, sie hat keine Augen, um auf die eigene zu schauen, und macht nichts daraus. Zweitens: Die wahre Liebe zu Gott will mehr lieben als erkennen, schätzt höher den Gehorsam als das Wissen und wenn sie nach Erkennen und Wissen verlangt, so ist es einzig, um mehr zu lieben und zu gehorchen. Drittens: Die wahre Liebe zu Gott verlangt hienieden mehr zu leiden als sich zu freuen, verlangt mehr den Kelch der Bitterkeiten zu trinken als den der Süßigkeit. Viertens: Die wahre Liebe Gottes verlangt mehr zu geben als zu empfangen, und wenn sie nach Gottes Gaben verlangt, so ist es, um ihm damit Ehre und Glorie zu verschaffen und mehr heldenhafte Dienste zu leisten.

Die Liebe zu Gott macht erstens geneigt, die Ehren, ehrenvolle Stellen, Ämter, Betätigungen zu fliehen und zu fliehen jene, die ihn loben. Wer auf diesem Standpunkt steht, fühlt sich wie auf Dornen, belästigt und verwundet, wenn es sich trifft, daß er geehrt ist. Zweitens, wenn er der Ehre oft nicht entfliehen kann und davon sich verwundet fühlt, pflegt er verwirrt zu werden, ist geneigt, sie gering zu schätzen und nicht mehr daraus zu machen als aus einem wenig Wind, weil er im Licht von oben erkennt, wie alles Eitelkeit und Nichts, Nichts, Nichts ist, was die Welt Ehre nennt. Es heißt ja das nur, am Schatten sich vergnügen und die Wirklichkeit beiseite lassen, Geschmack finden am Abbild, ohne um die dargestellte Sache sich zu kümmern. Unter Lob und Ehren ist er wie eine Statue, der man derartiges sagte, oder schätzt sie so ein, wie wenn ein Papagei oder ein Verrückter sie ihm erweise. Drittens, sie betrachtet Gottes Ehre als ihre eigene in der Art, daß sie nichts anderes für ihre eigene Ehre ansieht, wenn es nicht Gottes Ehre ist. Und freut er sich, wenn Untergebene oder die Gläubigen ihm Ehre erweisen, so geschieht es, weil dadurch Gott geehrt wird und weil sie damit seinen Willen erfüllen und sich selbst vervollkommen<sup>51</sup>.

Soviel zu seinen Vorsätzen über die Liebe Gottes. Noch ein Wort über

---

<sup>51</sup> Sentimientos n. 30—32 bei Abad Compendio 175 ff.

sein Gebetsleben. In den Vernehmungen zu seiner Seligsprechung zu Burgos äußerte ein Zeuge:

„Wenn man von mir eine Definition davon wünschte, was und wie der Pater Luis de la Puente war, so würde ich sagen: Er war die Andacht selbst, ganz Anbetung und Gottesverehrung. Das Brevier betete er mit solchem Eifer und solcher Andacht, daß jene, die es einige Male mit ihm beteten, ihr Herz entzündet fühlten mit den Strahlen aus dem Feuer der Liebe, das in dem seinigen brannte. Kam ein Vers, der von der Anbetung Gottes handelte, wie das Invitatorium zur Matutin . . ., so warf er sich so auf die Erde, daß man meinen sollte, er wolle sich hineinversenken und machte andere Akte der Anbetung, Demut und Ehrfurcht vor Gott so tief, daß man darin die Hochschätzung sich offenbaren sah, die er für Gott hatte, und die Anerkennung der höchsten Majestät und Größe, und die tiefe Empfindung von seiner eigenen Nichtigkeit, die ihn durchdrang . . .

Und der Zeuge weiß aus eigener und fremder Erfahrung, daß er diesen Affekt der Anbetung Gottes vielen einflößte durch Gespräch, Beispiel und seine Bücher. Denn wo immer er von Gott spricht, geschieht es mit tiefer Empfindung und Überlegung<sup>52</sup>.

Wäre De Ponte Franzose und hätte er nach 1624 noch gelebt, so würde man solche Stellen als augenscheinlichen Beweis seiner Abhängigkeit von Bérulle betrachten. So aber sind sie nur eine einleuchtende Mahnung, wie vorsichtig man in Schlüssen aus bloß sachlicher Übereinstimmung sein muß.

Eine Tugend, die bei De Ponte ganz besonders hervortritt, war seine Kreuzesliebe. Sie zu üben hatte er reichlich Gelegenheit. In seinen letzten Jahrzehnten war ohne Schmerz nur, wessen er für seine Schriftstellerei bedurfte, Kopf und rechte Hand. Er litt an gichtischen Gelenkschmerzen und am Magen. Treppen steigen konnte er schon lange nicht mehr. Er bewohnte ein Zimmer im Erdgeschoß, und da er zur Kapelle im obern Geschoß sich nicht hinaufschleppen konnte, so hatte ein Verehrer es ihm ermöglicht, in seinem Zimmer Messe lesen zu können. So lange es ging, verzichtete er trotzdem nicht auf Ausflüge, um am Seelenheil anderer zu wirken. Auf einem Eselchen sitzend, stützte er sich dabei auf der einen Seite auf einen langen Stock, auf der andern Seite mußte ein Begleiter ihn im Gleichgewicht halten. Obschon in den letzten Jahren nur mehr ein Skelett mit Haut überzogen, war er beständig an der Arbeit mit der Feder. Gleich nach seinem kärglichen Mittagmahl fing er wieder an zu schreiben. In der Nacht hatte er ein Tischchen mit Papier und Feder neben seinem Bett und wenn er um zehn Uhr sich niedergelegt hatte, so

---

<sup>52</sup> Bei Abad 135.

begann er um Mitternacht wieder zu arbeiten. Wenn man ihn mahnte, sich zu schonen, so antwortete er, die Arbeit erleichtere ihn, weil er dann seine Schmerzen nicht so fühle<sup>53</sup>. In seinem brennenden Durst war es ihm eine Erleichterung, etwas Wasser zu trinken. Er bat nun Gott, ihm auch noch das sinnliche Gefühl der Erquickung dabei wegzunehmen und wurde erhört. Da man von Wundern sprach durch das Öl, das vor einem Bild des hl. Ignatius brannte, riet man ihm, seine Zuflucht dazu zu nehmen. Er antwortete, er wolle die Gesundheit nur, wenn sie zur größeren Ehre Gottes sei<sup>54</sup>.

Mehr als dreißig Jahre lang lag er so auf der Folter. Man glaubt es gern, wenn Marina von Escobar auf Grund einer Vision versicherte, er sei ohne Fegfeuer in den Himmel eingegangen.

## Zu den „Regeln über die kirchliche Gesinnung“

Von Walter Sierp S. J., Münster i. W.

**A**m Schluß des Exerzitienbüchleins des hl. Ignatius finden sich achtzehn Regeln über die kirchliche Gesinnung. Fast in allen Erklärungen der geistlichen Übungen alter und neuer Zeit werden dieselben mit wenigen Worten abgetan. Besonders wird dabei ihre Zeitbedingtheit betont. Eine etwas längere Erklärung schrieb 1906 P. Moritz Meschler in der *Civiltà Cattolica* unter dem Titel: *Le Regole del Cattolicesimo schietto secondo S. Ignazio di Lojola*. Sie erschien 1931 in einer deutschen Übersetzung von Paul Kellerwessel S. J. unter dem Titel: *Lebe mit der Kirche*<sup>1</sup>. Außerdem ist noch eine Erklärung von P. Claude Judde S. J. bekannt.

Diese etwas stiefmütterliche Behandlung haben die Kirchlichkeitsregeln, wie wir sie kurz nennen können, keineswegs verdient. Sie atmen vielmehr ganz den Geist des Exerzitienbuches und seines heiligen, erleuchteten Verfassers. Auch heute haben sie besonders den Seelsorgern sehr viel zu sagen. Im folgenden sollen zunächst einige allgemeine Bemerkungen über Entstehung, Allgemeingültigkeit und Einteilung der Regeln gemacht werden.

---

<sup>53</sup> Der Augenzeuge Cadupin bei Abad, *Compendio* 200 f.

<sup>54</sup> Ebd. 191—201.

<sup>1</sup> Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei u. Verlag, 37 Seiten.